Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 3 (1929)

Artikel: Beschreibung der Witterung der Jahre 1893, 1894 und 1895

Autor: Schwaller, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956435

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beschreibung der Witterung der Jahre 1893, 1894 und 1895.

1893 — Mein lieber Leser, erst am 4. Mai finde ich Gelegenheit, etwas über die wichtigsten Ereignisse dieses Jahres zu erzählen. Ich kann über vieles berichten, wovon in diesem Jahrhundert noch kein Mensch erlebt hat.

Der Jänner war meistens sehr kalt, ohne Schnee. Es herrschte starke Bise, sodass die Erde 23 Schuh tief gefroren war. Anfangs Februar fiel soviel Schnee, dass er haufenweise rings um die Häuser lag und man kaum zu den Fenstern hinaussah. Der Schnee hielt aber nicht lange. Milder Wind und Regen vertrieben ihn. Grosse Wassernot trat ein. Strassen und Abhänge glichen grossen Bächen ; tiefer gelegene Matten und Aecker wurden in Seen verwandelt. Der Boden war eben zu tief gefroren. Hierauf setzte wieder Biswind ein, der den ganzen Frühling bis zum 4. Mai anhielt. Am 17. März schneite es noch ein wenig. Der Schnee wich aber bald und von diesem Tage an war helles, schönes Wetter. Die Nächte bis Mitte April gab es Reif und Frost. Den ganzen April herrschte trotzdem grosse Hitze. Hie und da schien der Wind Regen bringen zu wollen. Es kam aber nicht dazu. So hatten wir 8 volle Wochen keinen Tropfen Regen. Kein Mensch mag sich erinnern, eine solche Trockenheit erlebt zu haben, auch ich im 62. Altersjahre nicht. Die Feldarbeiten waren alle schon Ende April vollendet. Mitte April standen die Bäume in Blüte. Ende April war die Blust vorbei. Ueberhaupt blühten die Bäume selten schön. Jetzt aber jammert man überall wegen der grossen Trockenheit.

Am 15. Juni komme ich wieder zum Schreiben, kann aber nicht viel Erfreuliches berichten. Die Trockenheit hält bis heute an. Heute ist es einwenig regnerisch. Nur am 24. April spendete uns der Regen eine kleine Erfrischung. Nachher herrschte wieder die Bise. Selten eine Stunde bekam der Wind die Oberhand. O, du grässlicher Biswind, welche Not hast du unter dem Vieh angerichtet ! Am 24. April hat es über Freiburg und Umgebung ziemlich gehagelt, sodass am folgenden Tage grosse Haufen um die Häuser und auf den Strassen lagen. In der Nacht vom 6. auf den 7. Mai gab es Frost, der grossen Schaden anrichtete. Viele Früchte gingen dadurch zugrunde, so die Kirschen, Aepfel, Birnen, Kartoffeln,

Haustüre in Tafers.

Eingang am Hause Blanchard, Grossrat, Tafers

Photo v. Albin Carrel

das wenige Gras und besonders der Roggen, der schon in Aehren stand, auch die Weinreben. Heu hatte man bereits keines mehr. Man jagte das Vieh auf die Weiden. Zu mähen gab es bis Mitte Mai nichts, an vielen Orten war kaum eine Weide. Elend und Jammer zu Stadt und Land! Der Schuh Heu gilt 50—60 Rappen, oft noch schlechtes. Auf dem Markt in Bern wurde der Zentner zu 14 Franken verkauft. Endlich bekam man überhaupt kein Heu. Die Regierungen der hart betroffenen Kantone Freiburg, Bern, Solothurn, Neuenburg und Waadt kauften viele Hundert Wagenladungen Futterartikel, die zum Ankaufspreis an die notleidenden Ortschaften abgegeben wurden. Die obgenannten Kantone litten am meisten unter der Trockenheit, auch Striche von Genf, Aargau und Basel. Die übrigen Kantone stehen laut den Berichten ziemlich gut. Das Vieh hat keinen Preis mehr. Man kauft mindere Kühe zu 50—100 Franken. Es wird viel Vieh geschlachtet. Kuhfleisch wird zu 20—50 Rappen das Pfund auf dem Markt in Freiburg verkauft. Kalbfleisch kaufte ich zu 25—30 Rappen das Pfund. Pferdefleisch kostet 10—15 Rappen das Pfund. Es wird sehr viel Vieh auf die Berge getrieben. Auf den Bergen sieht es nicht so schlecht aus, da es mehr gewitterhaft ist. Der Heuet beginnt. Es gibt fast kein Heu, denn der grösste Teil wurde geweidet oder gemäht zum Verfüttern. Bauern, die sonst 70—100 Fuder Heu einbrachten, rechnen kaum mit einer Ernte von 10—20 kleinen Fudern. Andere bringen kaum 5 Fuder ein... Im Monat Mai hatten wir unter zwei, drei Malen einige Stunden Regen, der aber von der Bise bald wieder aufgetrocknet wurde. Lieber Freund und Leser, du wirst glauben, ich hätte die Sache übertrieben. Gar nicht, im Gegenteil, vieles habe ich noch vergessen!

Erst den 18. Februar komme ich dazu, meinen Bericht über das Jahr 1893 zu beenden. Ich bedaure sehr, dass vieles vergessen wurde. Not lehrt beten, heisst es. In allen Pfarreien veranstaltete man Bittgänge, um befruchtenden Regen zu erflehen. In der Aare bei Olten kam ein sogenannter Franzosenstein zum Vorschein, der die Jahrzahl 1792 trägt und seither nie mehr gesehen wurde. Am 21. Juni hat sich der liebe Gott erbarmt und uns etwas Regen zukommen lassen. Es wurde nun etwas besser. Die Trockenheit war aber noch nicht verschwunden. Man konnte doch etwas besser füttern, da es viel Tau gab. Heu hatte man keines mehr. Frucht gab es sehr

gute, aber wenig. Emd erntete man ziemlich, weil es einige Male Gewitterregen gab. Im Boden ist es aber trocken geblieben. Die Brunnen standen mancherorts ab, so dass das Wasser 1/4 bis 1/2 Stunde weither geholt werden muss. Dies geschieht noch bis zur Stunde, den 17. Februar 1894. Erdäpfel gab es viele und gute, ein grosses Glück bei dieser Futternot. In den höher gelegenen Gegenden, besonders in der Ostschweiz gab es viel Obst, in der Ebene ist es erfroren. Die Ostschweizer können sich rühmen, recht viel Heu und Wein von bester Qualität erhalten zu haben. Es kommt viel Heu aus diesen Kantonen zu uns. Auch grosse Massen werden aus dem Ausland eingeführt, doch immer noch zu 6—10 Fr. der Zentner, je nach der Ware. Der Wein soll noch besser sein, als der vom Jahre 1834. Fremder Wein wird zu 25—30 Rappen der Liter verkauft. Neuenburger und Walliser habe ich zu 50 Rappen den Liter und Waadtländer zu 38—50 Rappen angekauft. Ich bemerke noch, dass man in den Monaten Juli, August und September das Vieh um Spottpreise verkaufte, ja bereits verschenkte. Hingegen änderte sich zum Glück der Markt. Es kamen viele ausländische Händler in die Schweiz und kauften das Vieh auf. Ende des Jahres galten die Kühe 4—600 Franken, ja sogar ausnahmsweise tausend Franken. So etwas hatte man noch nie erlebt. Die Händler bezahlten den Käse 75—85 Franken den Zentner. Auch die Milch stieg im Preis. Sie galt in den Käsereien 13—16 Rappen der Liter; ausgemessen 15—25 Rappen der Liter, je nach den Gegenden, Stadt oder Land. Das Wetter blieb aber trocken bis zu Ende des Jahres. Doch ist man dem lieben Gott Dank schuldig, dass er trotz dieser grässlichen Trockenheit noch alles zum Guten wendete. Sonst wären ja die Leute verzweifelt und um Hab und Gut gekommen.

1894 — Den 22. Februar fange ich wieder an von der Witterung zu schreiben und muss bekennen, dass wir immer schönes trockenes Wetter haben, fast alle Tage Sonnenschein. Schnee hatte man durch den ganzen Winter wenig. Man konnte niemals gehörig Schlitten fahren... Es war nur die erste Woche Januar ziemlich kalt, sonst herrschte meistens Frühlingswetter. In Neuenburg hat man schon am 12. Februar in den Rebbergen Erdäpfel gesetzt. Den 8. März sah ich zwei Schwalben vorüberziehen, eine wahre Seltenheit. Am 14. April sah ich schon einige Bauern eingrasen. Am 12. April kam

das erste Buchenlaub zum Vorschein, am 9. April die erste Kirschenblust. Um diese Zeit war es ein wenig trocken, aber doch warm. Man jammert schon wieder stark und fürchtet, die Trockenheit des Vorjahres wiederhole sich. Zum Glück trat dies nicht ein. Den 16. April setzte milder Regen ein, der das Wachstum stark förderte. Ende April war so viel Gras, wie sonst andere Jahre nur Ende Mai. Die Bäume stehen Ende April in schönster Blust. Die Kirschbäume waren im April schon verblüht. Es ist das früheste Jahr, das ich erlebt habe. Der liebe Gott wollte es so gut mit dem unvernünftigen Vieh, dass er nach einem so erbärmlich trockenen Jahr ein so frühes Wachstum schickte. Sonst hätten die Tiere vielerorts verhungern müssen. Es sind einige so miserabel geizige Bauern, die ihr Heu den Notleidenden ums bare Geld zu 12—15 Franken den Doppelzentner noch nicht liefern wollen. Jetzt haben sie es noch. Es geschieht ihnen kein Unrecht, denn es gilt nur noch 5—6 Franken der Doppelzentner. Den 22. Mai, da ich dies niederschreibe, beginnt man in frühen Gegenden schon mit dem Heuet. Es gibt sehr viel. Ueberhaupt ist der Anblick der Feldfrüchte eine Augenweide. Das ganze Frühjahr hatten wir nur einmal Reif, der aber nicht schadete. Das Vieh, besonders die Kühe stehen in so hohem Preis, wie er in diesem Jahrhundert nie erreicht wurde. Ganz kleine Walliserkühe gelten 400—500 Franken. Es sind deren sehr viele eingeführt worden, da die hiesige Rasse gar nicht mehr käuflich ist. Die schönen Freiburgerkühe gelten 600—1000 Franken. Die Bienen hatten schon im April geschwärmt. Zu Beginn des Heuet war das Wetter regnerisch. Es wurde aber wieder besser. Man konnte ganz gut heuen. Heu, Korn und Emd gab es ziemlich viel. Auch die Kartoffelernte war schön. In einigen Gegenden erfreute man sich einer prächtigen Obst- und Weinernte. Der Wein ist seit Herbst 1893 bis Herbst 1895 ziemlich billig geworden... Man kauft guten Waadtländer zu 40—50 Rappen per Liter, Walliser und Neuenburger zu 50—60 Rappen per Liter, in Freiburg angenommen. Fremde Weine, wie Spanier, gelten, in Freiburg angenommen, 25—30 Rappen. Honig hat es im Jahre 1894 sehr wenig gegeben, da um die Trachtzeit schlechtes Wetter herrschte. Die Bienen haben dieses Jahr sehr stark geschwärmt, aber im Herbst sind aus Mangel an Honig viele zugrunde gegangen. Die Viehpreise sind seit Frühjahr 1894 bis Ende des Jahres entsetzlich

hoch gestiegen. Sie werden noch länger anhalten, was sich dann im Jahre 1895 zeigen wird. Wir hatten auch einen prachtvollen Herbst, besonders der Spätherbst war warm bis zum 8. Dezember, da es zum ersten Mal schneite. Vor Weihnachten schneite es gehörig, und es wurde ziemlich kalt.

Also schliesse ich meinen Bericht und danke dem lieben Gott für das so gute Jahr und für alle Wohltaten, die der gute Gott uns in diesem Jahr zukommen liess.

1895 — Gerade jetzt, den 16. Jänner, da ich in kurzen Zügen und übereilten Gedanken die Schilderung des Jahres 1894 beendige, herrscht kaltes, stürmisches Wetter. Besonders heute wütet mit Regen vermischtes Schneegestöber, dass man kaum zum Fenster hinausschauen darf. Am 22. Jänner wurde der Schneesturm noch ärger. Er heulte und brüllte. Die Luft war mit Schnee dicht gefüllt. So dauerte es fort, Tag und Nacht, bis zum 26. Jänner. Aehnliches haben sogar ältere Männer als ich noch nie erlebt. Der Post- und Eisenbahnverkehr musste an vielen Orten einige Tage eingestellt werden. In der Schweiz sind Tausende Arbeiter beschäftigt, die Strassen zu öffnen. Aber es ist vergebene Mühe. Kaum ist eine Strecke geöffnet, so wird sie wieder mit Schnee gefüllt. Noch eine volle Woche nach dem Schneesturm war man mit diesen Arbeiten beschäftigt. An einigen Strassen lag der Schnee 10—16 Schuh hoch aufgeschichtet. Im Flachlande habe ich schon soviel Schnee gesehen ; so zusammengetrieben aber nie. Es sollen einige Häuser bis an das Dach eingeschneit gewesen sein, besonders in Guggisberg, wie mir Augenzeugen berichteten. Mit grosser Mühe hat man die Zugänge zu diesen Häusern geöffnet. Auch in Bächlisbrunnen sind Häuser bis zum Dach eingeschneit. Man hatte an einigen Stellen unterirdische, kleine Wege geöffnet, wo Menschen und Tiere durchgingen. Dieser Sturm wurde durch Blitzen und Donnergetöse angekündigt.

Heute, den 8. März 1895, fahre ich fort, Weiteres über den Verlauf dieses grässlichen Winters zu berichten. Ich könnte Seiten überschreiben, denn es ist der schneereichste und längste Winter, den ich und noch ältere Männer erlebt haben. Der Winter 1828 auf 1829 soll ähnlich gewesen sein, was ich nicht erlebte, oft aber davon sprechen hörte. Am 25. und 26. Februar schneite es wieder. Es gab $1^1/_2$ Fuss Neuschnee auf den alten Haufen. Im Flachlande steht er 3 Fuss

hoch. Viele Häuser wurden beschädigt, einige zum Teil eingedrückt. Man ist überall beschäftigt, den Schnee von den Dächern zu schoren. Viele Vögel aller Arten sind erfroren, eingefangen und von den Katzen bei den Häusern gefressen worden. Man hat überall sehr Bedauern mit diesen armen Tierchen. Noch mehr sind aber die armen Leute zu bedauern, die kleine Kinder haben und die Stuben nicht heizen können. Man unterstützt sie soviel als möglich. Aber bei diesem tiefen Schnee ist es nicht möglich, in die Waldungen zu gelangen. Gestern, den 7. März, als ich nach Freiburg ging, meldete man noch 15 Grad Kälte.

Den 27. Juni 1895, da wir mit dem Heuet zuende sind, fange ich wieder an zu schreiben, was noch nicht vergessen ist. Ich bedaure, lieber Leser, dass ich nicht ausführlicher über merkwürdige Sachen berichten kann, da ich oft nicht Zeit hatte. Oft behalte ich's lange in Gedanken. Leider wird oft Schönes und Wichtiges vergessen. Ich liebe Feld, Garten, Wald und Witterung, die wir dem lieben, allmächtigen Gott zu verdanken haben. Er möge durch seine Barmherzigkeit Freunde und Feinde zu sich in den Himmel nehmen, wo seine Schönheit alles Irdische übersteigt.

Im Monat März dauerte die Kälte fort bis zu Ende. Auch die ersten Tage April waren noch winterlich. An schattigen Orten lag bis Mitte April Schnee. Dann wurde die Witterung milder, und man konnte die Frühjahrsarbeit gut besorgen. Der Monat Mai war ziemlich gut. Die Bäume blühten schön. Nur die Apfelblust hatte einige Tage wegen Biswind und Nebel gelitten. Sie wurde rot und ging meistens zugrunde. Das Gras wuchs plötzlich. Man wollte schon anfangs Juni heuen, aber das veränderliche Wetter erlaubte es nicht. Die folgenden 14 Tage hagelte es an vielen Orten der Schweiz, so auch in St. Antoni und Heitenried am 9. Juni. Es hagelte stark und lange. Viel Schaden wurde angerichtet Auch der Blitz richtete Schaden an an Häusern und Menschen. Mitte Juni wurde die Witterung besser. Man konnte die Heuernte gut einbringen. Ich mag mich nicht erinnern, soviel Heu eingebracht zu haben. Die Bienen begannen schon am 8. Juni zu schwärmen. Zur Erntezeit war veränderliches Wetter. Die Ernte ist ein Mittelertrag. Seit dem 15. August, Maria Himmelfahrt, hat es nicht mehr geregnet bis zum 5. Oktober. Die Trockenheit war noch grässlicher als im Jahre 1893. Der September war

unbeschreiblich heiss. Man hielt es kaum im Schatten aus. Nur die Nacht wurde etwas kühl. Wegen der grossen Trockenheit konnte man nicht zu Acker fahren und ansäen. Erst im Spätherbst konnten diese Arbeiten besorgt werden. Die Brunnen sind vielerorts eingetrocknet. Emd gab es bei uns ziemlich gutes. An vielen Orten der Schweiz traten die Engerlinge auf. Die Wiesen waren rot und hart anzusehen wie die Strassen. Erdäpfel erntete man viele. Sie wurden schon im September gegraben. An Aepfeln bekam man sehr wenig, hingegen viel Birnen. Wein gab es nicht viel, dafür aber sehr guten, der teuer verkauft wurde. Ueberhaupt kann man in unserer Gegend von einem sehr guten Jahr sprechen. Durch den ganzen Sommer und Herbst herrschte schönes Wetter.

Der erste Schnee fiel am 6. Dezember, aber nicht viel. Es trat wieder mildes und regnerisches Wetter ein. Die Wiesen waren voll Blümchen. Den 5., 6. und 7. Dezember hatten wir grässliches Sturmwetter. Viele Häuser wurden abgedeckt und beschädigt. Ich habe in meinem Leben nicht manchen solchen Sturm erlebt. Am Weihnachtsabend, den 24. Dezember hat es oft und stark geblitzt und gedonnert, von heftigem Regen begleitet. Am St. Stefanstag war es warm. Die Bienen flogen.

Nach *J. Schwaller.*

Kirchen und Kapellen von Deutsch-Freiburg.

II. Teil.

Nicht bloss unser teures Senseländchen, sondern auch die Stadt Freiburg müssen wir in das Gebiet von Deutsch-Freiburg einbeziehen. Ist doch die Stadt zu sehr mit unserm Bezirk verwachsen, als dass wir sie einfach beiseite schieben könnten. Viele Sensebezirklerfamilien besitzen in der Kantonshauptstadt das Heimatrecht. Gebiete der heutigen Stadt gehörten ehemals zu den Pfarreien Düdingen und Tafers. Zudem besitzt die Stadt verschiedene deutsche Vereine und eine Anzahl deutscher Schulen. Grund genug, dass wir sie auch zu unserm Arbeitsfeld rechnen.

Zweck dieses Artikels ist, wie im II. Heft « Beiträge zur Heimatkunde » gesagt wurde, die Kirchen und Kapellen von Freiburg und Mertenlach den Interessierenden bekannt zu